

## **Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen**

### **Herausforderung für die Pastoral**

#### **1. Ernstnehmen der „priesterlichen Existenz“ aller Christen und Christinnen**

Das Ernstnehmen der „priesterlichen Existenz“ aller Christen und Christinnen bedeutet einen Perspektivenwechsel im Blick auf den konkreten Vollzug von Kirche, auf die Ortskirche und die *Communio* der verschiedenen Ämter und Dienste. Gerade weil auch das geweihte Amt in der gemeinsamen Wurzel der „priesterlichen Existenz“ aller Christen und Christinnen gegründet ist, steht es im Dienst der vielen Dienste und Ämter und der Einheit und Gemeinschaft der „*Communio*“ der jeweiligen Ortskirche.

Von Jesus Christus her gibt es eine grundlegende Gleichheit, Einheimische und Fremde, Mann und Frau, Priester und Laien usw. sind „eins in Jesus Christus“ (vgl. LG 32; Kol 3,11).<sup>92</sup> Alles ehrenamtliche Tun steht in diesem Sinne im selben Dienst wie das geweihte oder beauftragte Amt des Priesters oder der Pastoral- und Gemeindereferentin. Die Konzilsväter haben an die Traditionen der frühen Kirche erinnert. Natürlich gab es in den ersten christlichen Gemeinden auch Streit um Rangordnungen, um „Hierarchien“, gerade auch wenn wie in Korinth Raum war für die Förderung der unterschiedlichen Charismen. Paulus ist im ersten Korintherbrief in beeindruckender Weise darauf eingegangen; er hat in seinem – gerade für diese Frage grundlegenden – „Hohen Lied der Liebe“ (1 Kor 13) ein Kriterium gegeben, von dem her die grundlegende Gleichheit geordnet ist und an dem sich die vielen Charismen zu orientieren haben: die Liebe. Gefährlich ist es, wenn sogar in der Liebe Rangordnungen gesetzt werden – vor Gott ist das unmöglich. Darauf hat Jesus in seinen Reden immer wieder hingewiesen, so in seiner Mahnrede an die Jünger in Mk 9, 30–37, die sich gerade an Debatten im Jüngerkreis um Rang und Anerkennung anschließt und in der er ein Kind in die Mitte stellt: Auf dem Weg der Nachfolge Jesu geht es erst einmal um das Tun; ein Kind annehmen, das ist Symbol dafür, Sorge zu tragen für einen anderen, der wehrlos ist, der in Anspruch nimmt und fordert, ohne Lob oder Dank zu spenden; das heißt: zu lieben, barmherzig zu sein,

---

<sup>92</sup> „Der Unterschied, den der Herr zwischen den geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk gesetzt hat, schließt eine Verbundenheit ein.“ (LG 32) Unter allen Gläubigen waltet – von Jesus Christus her - „eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“ (LG 32). „... gemeinsam (ist) die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kinderschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe. Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht; denn es gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28; Kol 3,11).“ (LG 32).

da geht es nicht um eine Rangfolge in der Nachfolge. Jesus entwertet mit dem Zeichen des Kindes, das er in die Mitte stellt, auf eine sehr radikale und beeindruckende Weise die Maßstäbe der Jünger, die menschlichen Maßstäbe, die wir setzen. Vor Gott können keine Hierarchien und Rangfolgen gesetzt werden, nicht wir kommen in unserem Tun in eine mehr oder weniger berechenbare Nähe zu Jesus und mit ihm zu Gott, nein: er kommt zu uns, er ist bei uns. Gott ist der „Gott mit uns“, „Jahwe“, das ist Essenz des Lebens Jesu, die er seinen Jüngern und Jüngerinnen erschließt: Und das ist die Essenz des „gemeinsamen Priestertums“, aus der heraus jedes amtliche Tun – und gerade auch ein Ehrenamt, das mit Führungs- und Leitungsaufgaben verbunden ist – zu verstehen ist und an der es sich orientieren muss.

## **2. Das Ehrenamt der Frauen – Herausforderung und Chance**

Frauen sind noch aktiv in den Kirchengemeinden, aber es sind vor allem Frauen, die älter als 45 Jahre sind. Jüngere Frauen haben oftmals keinen Kirchenbezug mehr: „Die seit langer Zeit in mehreren Schüben ablaufenden Trends der „Feminisierung“ und der „Entmaskulinsierung“ des kirchlichen Gemeindelebens sind dabei“, so formuliert es der Freiburger Religionssoziologe Michael Ebertz, „in der Generationenfolge auszulaufen und in einen generellen Prozess der „Entkirchlichung“ zu münden. Die derzeit noch beobachtbare, aber stagnierende, wenn nicht auslaufende Feminisierung wird hauptsächlich noch getragen durch die mittleren und älteren Generationen von Frauen – insbesondere in den kleinen Städten und im ländlichen Raum.“<sup>93</sup> Sicher sind noch 2/3 aller Ehrenamtlichen Frauen, aber wie sich dies im kirchlichen Raum entwickeln wird, ist offen. Insofern ist auch Vorsicht geboten bei einem zu euphorischen Blick auf das „neue Ehrenamt“.

Nichtsdestotrotz bergen neue Formen des Ehrenamtes viele Chancen – sowohl für die Frauen, als auch für die Gemeinden:

Wenn Frauen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit anerkannt werden, wird sich auch das kritische Potential der Frauenfrage auf eine neue Weise wieder melden. Ehrenamtlich tätige Frauen bringen in ihre Tätigkeit die Weite ihrer Lebens- und Frauenerfahrungen ein. Diese gilt es zu erschließen und zu fördern; dazu gehört z.B. ein Ernstnehmen der frauenspezifischen Zugänge zu Gottesbildern, ihrer Beziehung zu Jesus Christus und ihrer Bilder von Heil und Erlösung usw.. Dafür sind sachliche und fachliche theologische Kompetenzen auf diesen Feldern notwendig: Theologische Frauenforschung oder Themen feministischer Theologie oder Genderfragen gehören dann in das Kerncurriculum der Theologie und gerade auch in die Ausbildung in Priesterseminaren, in die theologische Fortbildung von Priestern und Laientheologen und -theologinnen.

Hauptamtliche und Ehrenamtliche haben auch die Aufgabe – vor allem angesichts des Auszugs der jungen Frauen aus der Kirche –, zur Entwicklung eines modernen Frauenbildes in

---

<sup>93</sup> Michael N. Ebertz, Ehrenamtliches (Laien-)Engagement. Einsichten und Anstöße, in: Hans-Georg Hunstig / Magdalena Bogner / Michael N. Ebertz (Hg.), Kirche lebt. Mit uns. Ehrenamtliches Laienengagement aus Gottes Kraft, Düsseldorf 2004, 142-175, hier: 161.

der Kirche beizutragen. Vielleicht können dann jüngere Frauen motiviert werden, Eigenes und Neues in die Gemeinde einzubringen; gerade ihnen geht es um ein kreatives Gestalten, das die Gemeinde Jesu Christi mit neuem Leben füllen kann.

Für Frauen und Theologinnen birgt sich hier die große Chance, die Themen, die seit den 70er Jahren nur an den Rändern einen Raum in Theologie und Kirche hatten, mit einer neuen Selbstverständlichkeit in das Herz der Kirche einzubringen. Sie haben nicht nur einen spezifischen Ort in der „Frauenkirche“, sondern in der gesamten Kirche und sind im Miteinander aller zu erschließen.

Viel stärker kann über die Frauen die „Welt“ in aller Vielfalt in die Aufgaben der Gemeinde hineingewoben werden: die Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge des Lebens, die Sorge um Kinder, um alte Menschen usw.. Caritas und Diakonie könnten auf neue Weise im Konzert der Dienste und Ämter den Stellenwert erhalten, der ihnen vom Kern der Botschaft Jesu Christi zukommt.

Dabei wird es wichtig sein, die ehrenamtlichen Aufgaben der Frauen auf eine neue Weise anzuerkennen: über ihre Präsenz in der Liturgie, im Gemeinderat usw., und an anderen „herausragenden“ Orten der Gemeinde – bis hin zu einer „öffentlich erkennbaren Beauftragung durch das Leitungspersonal“, wie es auch Erzbischof Robert Zollitsch formuliert hat: Eine solche Anerkennung stärke „der bzw. dem Beauftragten nicht nur den Rücken und klärt die Rahmenbedingungen ihres/seines Einsatzes, sondern trägt auch viel zur Motivation und öffentlichen Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements bei.“<sup>94</sup> Der emeritierte Tübinger Dogmatiker Peter Hünemann hat in seinen präzisen und fundierten Interpretationen der Konzilstexte an die „niedereren Weihen“ erinnert, die mit dem Konzil abgeschafft worden sind.<sup>95</sup> Angesichts der vielfältigen Ämter, die Laien übernommen haben und übernehmen, ist es vielleicht angesagt, dieses Modell – unserer Zeit entsprechend – mit neuem Leben zu füllen. Dann würde die ehrenamtliche Tätigkeit von Frauen – gerade auch in führenden Positionen – die entsprechende Anerkennung finden. Eine offizielle kirchliche Beauftragung ist möglich, dies aber auf eine neue Weise: das heißt auch befristet, projektbezogen, mit klar definierter Partizipation und Mitsprache am amtlichen Vollzug der Gemeinde.

### **3. Eine neues Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen**

„Hauptamtliche“ stehen in der Verantwortung, Räume zu öffnen für die Entfaltung der Charismen im ganzen Volk Gottes. Dazu gehört viel Demut, gleichzeitig ein neuer und differenzierter, Konflikte nicht scheuender Umgang mit „Macht“, dazu gehört die Fähigkeit einer „Unterscheidung der Geister“ im Blick auf den Wandel des eigenen Selbstverständnisses als

---

<sup>94</sup> Zitiert in: Ebertz, Ehrenamtliches (Laien-)Engagement. Einsichten und Anstöße, 175.

<sup>95</sup> Vgl. z.B. Laien und Dienste in der Kirche. Eine Rückbesinnung auf das II. Vatikanische Konzil, in: Marianne Heimbach-Steins/Heinz-Günther Schöttler (Hg.), „... nicht umsonst gekommen.“ Pastorale Berufe, Theologie und Zukunft der Kirche, Münster 2005, 81-104, hier: 97.

Priester oder beauftrage Pastoralreferentin, dazu gehört ein Anerkennen der Kompetenzen derer in der Gemeinde, die sich ehrenamtlich engagieren, ebenso das Delegieren von leitender Verantwortung. Dazu gehört aber auch ein neues Entdecken der eigenen theologischen Kompetenzen, die das entscheidende Rüstzeug sind, die neuen Charismen in einer Gemeinde – oder auch über die Ränder der Gemeinde hinaus – zu erschließen und sie auf die Mitte der Gemeinde zu beziehen.

Die Gefahr, die in der neuen Entdeckung der Charismen und der je individuellen „priesterlichen Existenz“ liegt, kann in einer Zerstreung liegen. Damit dieser Moment zu einem Pfingsten – und damit einer Erneuerung der Kirche – werden kann, muss das sakramentale Amt des Priesters im besonderen als Dienst an den Charismen und als Dienst an der Gemeindebildung und an der Einheit der Gemeinde verstanden werden. Gerade in der Eucharistiefeier werden alle, die zur Gemeinde, zum Volk Gottes gehören, auf Jesus Christus hin zentriert, von dort her muss je neu um die Befähigung – die Gnade – gebeten werden, die je eigene „priesterliche Existenz“ leben zu können.

Angesichts der vielen, auch befristeten Projekte, die Laien ehrenamtlich übernehmen, steht das geweihte oder beauftragte Amt – Priester, Pastoralreferent/in, Gemeindeferent/in – gerade für die Stabilität der Gemeinde und ihre Kontinuität in der Zeit. Die hauptamtlichen Dienste können dann den Druck nehmen helfen, den die neuen Formen des Ehrenamtes auch aufbauen. Das hat Andreas Grünewald-Kampmann in seinen Überlegungen zum „Strukturwandel freiwilligen Ehrenamtes in Kirchengemeinden“ herausgearbeitet: „Engagement kann nicht mehr ohne weiteres abgerufen, sondern muss durch andere Formen des Engagements ‚hergestellt‘ und immer neu begründet werden. Damit steigt der Druck auf Ehrenamtliche wie auf hauptberufliche Mitarbeiter/innen, mit geeigneten Strategien Engagementförderung zu betreiben, neue Mitglieder zu gewinnen und Freiwillige zu motivieren.“<sup>96</sup>

Neben der Förderung der Charismen ist es Aufgabe des Priesters, immer wieder an den Geist der Gemeinschaft, der Gemeinde zu erinnern und die verschiedenen Charismen auch darauf zu beziehen. Erst dann kann die Gefahr vermieden werden, dass Gemeinde sich „elitär“ versteht, ein Club der Gebildeten usw. wird. Gemeinde darf sich nicht, so Kampmann-Grünewald, „exklusiv“ verstehen: „Wenn die Gemeinde kein Ort ist, an dem Menschen finden, was sie im Hinblick auf Sinnstiftung, auf soziales Miteinander, auf sinnvolle Betätigung suchen – dann werden sie sich auch nicht dort engagieren, sondern woanders oder auch gar nicht. Und eine Gemeinde wird auch nur solche Formen des Engagements zulassen oder fördern, die dem eigenen Selbstverständnis und den eigenen sozialen Vollzügen entsprechen. Es kommt darauf an, wie offen und durchlässig die Mitglieder das Gemeindeleben begreifen und gestalten, wie neugierig sie auf andere Lebensentwürfe sind, wie sehr sie sich durch neue Engagementformen und –themen herausfordern und bereichern lassen, ohne sie zugleich vereinnahmen zu wollen. Es geht mit anderen Worten um ein Interesse an Personen, an geteiltem Leben – und nicht primär um die Förderung von Engagement. Und es geht – strukturell – um die prakti-

---

<sup>96</sup> Andreas Kampmann-Grünewald, Bedrohung oder Chance? Der Strukturwandel freiwilligen Engagements in Kirchengemeinden, in: Lebendige Seelsorge 57 (2006) 130-137, hier: 135.

sche Akzeptanz der Pluriformität von Gemeinde als Voraussetzung für ein vielfältiges Engagement. Nur unter diesen Voraussetzungen könnten die strukturellen Veränderungen des freiwilligen Engagements als Chance statt als Bedrohung begriffen werden.<sup>97</sup>

**Es sind darum, zusammenfassend formuliert, neue Formen der Kommunikation in Kirche und Gemeinde zu entwickeln; Hauptamtliche müssen neu lernen**

- mit Konflikten umzugehen.
- die Charismen und Kompetenzen der Ehrenamtlichen zu fördern.<sup>98</sup>
- Kurse zur spirituellen und theologischen Bildung anzubieten.
- eigene Kompetenzen in der „Unterscheidung der Geister“ auszubilden.
- ihren Dienst als Dienst an der Einheit zu verstehen.
- lernen zu „delegieren“ und die Professionalität von Ehrenamtlichen anzuerkennen.
- sich auf das kritische Potential, das in der Perspektive der Ehrenamtlichen auf die Kirche liegen kann, einzulassen.
- gerade auch eine Sensibilität für die mit der Frauenfrage verbundenen Herausforderungen zu entwickeln und sich ihnen nicht zu verschließen.
- gleichzeitig aber auch darauf zu achten, dass sich die Gemeinde nicht zu einer Gemeinde der „Elite“ entwickelt, sondern dass die Weite der sozialen Schichten in der Gemeinde vertreten ist.<sup>99</sup>

Leitend wird das Konzept einer evangelisierenden und kommunikativen Pastoral sein, eine „projektorientierte Seelsorge“ und eine Seelsorge, die sich stärker am Lebensraum der Menschen orientiert<sup>100</sup>. Die Orientierung an den vielfältigen Lebenswelten der Menschen wird gerade der Diakonie und Caritas einen bedeutenderen Raum geben. Evangelisierung wird verstanden als Aufgabe der ganzen Kirche, aller Christen und Christinnen, so ist dann das je neue Einüben eines guten Miteinanders der verschiedenen Ämter und Dienste von Bedeutung. „Hauptamtliche sind“, so die evangelische Regionalbischöfin Susanne Breit-Kessler, „im Auftrag des Herrn Menschenfischer, Gottes ‘Talent-Scouts’, die Gespür dafür haben, was eine oder einer einbringen kann und will. Kreativ muss der Bereich gefunden werden, in dem das

---

<sup>97</sup> Kampmann-Grünwald, *Bedrohung oder Chance?*, 136.

<sup>98</sup> Vgl. auch Gabriela Brotsch und Monika Heilmann, Hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Die Beteiligung Ehrenamtlicher an der Pfarrleitung in der Diözese Linz, in: *Lebendige Seelsorge* 59 (2008) 38-43, hier: 40: „Hauptamtliche sind zunehmend in theologisch-spirituelle, organisatorischer, supervisorischer Begleitarbeit gefordert.“

<sup>99</sup> Vgl. Susanne Breit-Kessler/Martin Vorländer, Ehrenamtliche in der Kirche. Wiederentdeckung – Zusammenarbeit – Begleitung, in: *Amt und Gemeinde* 59 (2008) 227-237, hier: 235.

<sup>100</sup> Susanne Kramer, Ehrenamtliche als Praktische Theologinnen, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 116 (2007) 348-356, hier: 352; vgl. auch: Herbert Haslinger, Konkretion: Ehrenamt, in: *Handbuch Praktische Theologie*, Bd. 2 Durchführungen, Mainz 2000, 308-322, hier: 318f.

jeweilige Talent mit Gewinn zum Einsatz kommt. Das verlangt von Hauptamtlichen Kompetenz in der Wahrnehmung von Menschen.“<sup>101</sup>

Der Blick auf Frauen im Ehrenamt kann Mut machen, neue Wege in die Ekklesiologie und auch die Amtstheologie zu bahnen über die vielen Charismen und Potentiale, die da sind, und nicht allein den Blick von den „Defiziten“ her bestimmen zu lassen – dem fehlenden Zugang von Frauen zum sakramentalen Amt. Der kreative und mutige Blick auf diese Potentiale wird dann neue Horizonte öffnen können.

---

<sup>101</sup> Breit-Kessler/Vorländer, Ehrenamtliche in der Kirche, 229.